Redemanuskript Vizepräsident des Zentralrats der Juden Abraham Lehrer anlässlich der Gedenkveranstaltung am Mahnmal Gleis 17 am 18.10.2026

Es gilt das gesprochene Wort!

[Anrede]

nach der Befreiung der Konzentrations- und Vernichtungslager herrschte in Deutschland ohrenbetäubendes Schweigen. Viele Deutsche wünschten sich nichts sehnlicher, als schnell zu verdrängen und zu vergessen. Sie wollten, nur

wenige Jahre nach Auschwitz, einen Schlussstrich ziehen.

Es waren vor allem Überlebende, die laut widersprachen. Die ihre Stimmen erhoben, Zeugnis ablegten und gegen das Vergessen und Verdrängen ankämpften. Die betonten, wie wichtig es ist, der Ermordeten zu gedenken. Der Überlebende und Nobelpreisträger Eli Wiesel hat es treffend formuliert, ich zitiere: „Die Toten zu vergessen wäre so, als würde man sie ein zweites Mal töten."

Verehrte Gäste,

Wir gedenken heute der mehr als 50.000 Berliner Juden, die zwischen Oktober 1941 und Frühjahr 1942 vorwiegend von hier, vom Gleis 17 aus, mit der Deutschen Reichsbahn in die Vernichtungslager deportiert und dort ermordet wurden.

Vor genau 85 Jahren, am 18. Oktober 1941, fuhr hier der erste Berliner „Osttransport“ in Richtung Lodz ab.

Die Beförderung wurde den Opfern durch die Deutsche Reichsbahn in Rechnung gestellt.

Wir erinnern an die Toten.

Indem wir uns erinnern, bewahren wir nicht nur die Entrechteten, Gejagten, Deportierten und schließlich Ermordeten vor dem Vergessen.

Nein, wir geben ihnen auch ein Gesicht. Wir geben ihnen ihre Würde und ihre Geschichte zurück.

Wir erinnern heute an die ausgelöschten Leben, die zerstörten Träume von Menschen. Wir erinnern an Männer, Frauen und Kinder, deren Leben auf grausame Weise zerstört und vernichtet wurden.

Denn zu erinnern, gibt uns moralische und religiöse Orientierung. Einige Schoa-Überlebende sind mit einer vorsichtigen Zuversicht nach Deutschland, in das Land der Täter, zurückgekehrt. Als immenser Vertrauensvorschuss dieser Gruppe für das neue Deutschland ist dieses Verhalten oft bezeichnet worden.

Sie haben an die nationalsozialistischen Verbrechen erinnert.

Aber sie verharrten nicht in der Vergangenheit. Sie glaubten an eine jüdische Perspektive in

Deutschland, an eine menschenwürdige Zukunft für alle.

Was ist aus ihrer Vision geworden?

Nach der Befreiung der Konzentrations- und Vernichtungslager wurde *kein* Schlussstrich gezogen. Im Gegenteil: Die Erinnerungskultur in Deutschland ist lebendig. Sie leistet wichtige Arbeit, etwa im Rahmen der politischen Meinungsbildung, bezüglich ethischer Fragen und im Kampf gegen gefährliche Geschichtsverzerrungen.

Gleichzeitig müssen wir uns bewusstmachen, verehrte Damen und Herren:

Das Interesse an einer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit sinkt.

2025 fand eine Untersuchung heraus, dass 55 % einen Schlussstrich unter die Vergangenheit des Nationalsozialismus ziehen wollen. Mehr als die Hälfte der Deutschen möchte sich also nicht mehr mit den NS-Verbrechen auseinandersetzen.

In derselben Untersuchung stimmen insgesamt 28 % einer weiteren Aussage zu: „Die

Zeit des Nationalsozialismus wird viel zu einseitig und negativ dargestellt – sie hatte auch ihre guten Seiten.“

Stellen Sie sich das vor und machen Sie es sich begreiflich: Die Zeit des Nationalsozialismus hätte auch ihre guten Seiten gehabt.

Verehrte Damen und Herren, dies ist mehr als besorgniserregend. Die Zeiten haben sich geändert.

Diejenigen, die im Bereich der Erinnerungskultur arbeiten, haben es heute nicht leicht. Sie stehen vor großen Herausforderungen. Wir brauchen ihre Tatkraft

daher mehr denn je. Daher spreche ich hier allen Mitgliedern der Ständigen Konferenz der NS-Gedenkorte im Berliner Raum meine Hochachtung für ihre wundervolle Arbeit aus.

Es sind Zeiten, in denen eine als rechtsextremistisch eingestufte Partei die Bildungspolitik radikal ändern will. Im Parteiprogramm der AfD Sachsen-Anhalt ist vorgesehen, die Förderung von Schulfahrten zu NS- und KZ-Gedenkstätten zu streichen.

Die AfD hat in Sachsen-Anhalt vor Kurzem 44 % erhalten, ihr bislang bestes Ergebnis. Die AfD ist stark, sie ist Teil des Mainstreams geworden.

Hier in Berlin ist die Linkspartei zur stärksten Kraft geworden. Die meiste Kraft investieren sie ins Possen reißen: In der Hauptrolle Vanessa Emde, die mal rein in den Antisemitismus, mal raus aus dem Antisemitismus will – aber am wohlsten fühlt sie sich wohl mittendrin.

Eine Partei, die Antisemitismus in ihren Reihen duldet und deren Anhänger die Verbrechen des Nationalsozialismus in einen „postkolonialen“ Zusammenhang rücken. Für sie ist das Menschheitsverbrechen der Schoa nur eines unter vielen.

Diese perfide Deutung der Schoa ist mehr als nur geschichtsvergessen. Sie macht Israel zum kolonialen Unterdrückerstaat, der den Palästinensern heute antue, was die Nazis früher den Juden angetan hätten.

Das ist widerwärtig. Wer so denkt und sich als ‚Antizionist' bezeichnet, gibt in Wahrheit nur dem alten Judenhass ein neues Gewand.

Beide politischen Ränder, der rechte und der linke, wirken auf eklatante Geschichtsverzerrungen hin. Die Ränder können unsere Erinnerungskultur zerstören. Und, so deutlich will ich sein, das wollen sie auch.

Wir sind daher als gesamte Gesellschaft in der Pflicht und müssen uns fragen: Wie konnte es so weit kommen?

Es liegt an uns, die Erinnerung lebendig zu halten. Niemals einen Schlussstrich zu ziehen. Niemals zu vergessen. Ich erinnere noch einmal an die Worte des Überlebenden Eli Wiesel: „Die Toten zu vergessen wäre so, als würde man sie ein zweites Mal töten."

Ich danke der Ständigen Konferenz der NS-Gedenkorte im Berliner Raum für Ihre wertvolle Arbeit, sowie dem Land Berlin, der Jüdischen

Gemeinde zu Berlin, der Israelitische Synagogen-Gemeinde Adass Jisroel zu Berlin und der Deutsche Bahn Stiftung für Ihre Unterstützung.

Ihre Arbeit trägt dazu bei, den Ermordeten ihre Würde zurückzugeben und die Erinnerung wachzuhalten.

Ich danke allen für Ihre Aufmerksamkeit!